

Andreas R. Batlogg

Leo XIV. – der neue Papst

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Umschlagmotiv: © IMAGO / Ulmer/Teamfoto

Klappe vorn:

Robert Prevost als Einjähriger, um 1956, unbekannter Fotograf

© mauritius images / ARCHIVIO GBB / Alamy / Alamy Stock Photos

Foto aus dem Jahrbuch der St. Mary of the Assumption Parish School, Riverdale,
Illinois (Chicago South Side) 1969, unbekannter Fotograf

© mauritius images / ARCHIVIO GBB / Alamy / Alamy Stock Photos

Klappe hinten:

Robert Prevost als Bischof in Chiclayo, Peru, in seiner Diözese im Oktober 2015.

© picture alliance / ZUMAPRESS.com | El Comercio

Papst Franziskus empfängt Bischof Prevost am 15. Mai 2017 zur Audienz im Vatikan.

© mauritius images / AGENZIA SINTESI / Alamy / Alamy Stock Photos



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an

produktsicherheit@herder.de

Satz: Daniel Förster, Belgern

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN (Print) 978-3-451-39675-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84028-9

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-84027-2

Inhalt

Ein Wort zuvor	9
Der Löwenpapst	13
Der vierzehnte Löwe in der Reihe	13
Kein Italiener, sondern ein Amerikaner – und Peruaner ...	14
Leitmotiv Barmherzigkeit	16
»Johannes XXIV. wird hinfahren« – oder ein anderer ...	18
Ein Ordensmann, ein Seelsorger und Missionar – weltweit vernetzt	20
Favoriten – und die große Überraschung	23
»Kandidaten« aus aller Welt – und ihre Vergangenheit	23
Nachrufe als Projektionsfläche oder: Ein Papst ist kein Superman	25
Wer will? Wer kann? Wer kann's? Oder: 133 Optionen aus fünf Kontinenten	28
Ein Übergangspapst?	30
Die Beratungen im Vorkonklave: die Generalkongregationen	34
Ein österlicher Tod – und eine letzte Botschaft	41
Der letzte Gast: ausgerechnet der US-Vizepräsident	41
Die franziskanische Klammer des Pontifikates: »Buona sera« – »Buona Pasqua«	44

»Ein Pontifikat der Aussaat, nicht der Ernte« oder: Was war? Was bleibt? Was wirkt?	47
Den Mund halten – oder besser doch nicht?	48
Große Hoffnung, tiefer Fall?	50
Programmierte Enttäuschungen	52
Wenn Welten aufeinanderprallen	54
(K)ein theologisches Leichtgewicht?	56
Synodalität – eine Vision für die Kirche des 21. Jahrhunderts	58
 Kommende Herausforderungen	 59
Schon wieder Synodalität	60
Was ein Papst in vorgerücktem Alter leisten kann – und was nicht	61
Gesundheit und Vitalität: die Achterbahn eines alten Papstes	63
Sprachliche Entgleisungen häuften sich	64
Neu zu entdecken: Themen, die bleiben	67
 Das Konklave vom Mai 2025	 83
Was Pressesprecher sagen – und was nicht	84
Der Heilige Geist als Souffleur?	86
Der Countdown beginnt: Von Santa Maria Maggiore in den Petersdom – und ein Blick in die Sixtina	88
(K)ein schwarzer Rauch?	90
Rosa Rauch oder: Was Frauen Kardinälen sagen wollen ...	92
Weißer Rauch – nach dem vierten Wahlgang: »Habemus papam!«	93

Der neue Papst: Leo XIV.	97
-------------------------------	----

Erste Einschätzungen, erste Spekulationen – und wieder:	
Projektionsfläche Papst	99
Erste Termine und erste Begegnungen	102
Katholisch aufgewachsen in Chicago	107
»Ich bin ein Augustiner«: St. Louis – Chicago – Rom –	
Peru – Rom	111
An der Spitze des Ordens	117
Der »peruanische Papst«	120
Zurück nach Rom	127
Wirklich nur Positives: Kann das sein?	131

Was wir vom neuen Papst erwarten können ..	137
--	-----

Was sich abzeichnet: Der Papst als Teamworker	137
»Nomen est omen«: Was der Name Leo bedeutet	138
Tag drei: »Ein Papst büxt aus«	139
Eine neuer Kurs oder: Endlich wieder »Klarheit in der	
Lehre«?	145
Megaprojekt Synodalität	151
»Die Last ist mit dir«	156

Dank	159
------------	-----

Literaturverzeichnis	161
----------------------------	-----

Anmerkungen	167
-------------------	-----

Ein Wort zuvor

Rom, 5. bis 15. Mai 2025: Am Morgen des 5. Mai sollte ich von München nach Dublin (Irland) fliegen, um an einem Seminar der Notre Dame University Chicago in der Kylemore Abbey (County Galway) teilzunehmen. Clemens Sedmak, Professor für Sozialethik an der Keough School of Global Affairs der University of Notre Dame in Chicago, Illinois, versammelte dort zwölf Referentinnen und Referenten aus acht Nationen, ein exklusiver Kreis, der sich vier Tage lang über »Wisdom and disruption« austauschen sollte. Er selbst hatte wenige Wochen vorher sein Buch *Wenn das Unvorstellbare geschieht*, Untertitel: *Durchbrochenes Denken und theologische Vorstellungskraft* (Freiburg 2025) veröffentlicht, in dem er den Suizid seines Sohnes Jonathan reflektiert – ein Buch, das mich packte. Ich sollte über meine Lebenszäsur sprechen, die ich in *Durchkreuzt – Mein Leben mit der Diagnose Krebs* (Innsbruck 2019) beschrieben habe. Vom 9. bis 18. Mai sollte ich dann in der Türkei sein, erstmals in meinem Leben: theologische Reisebegleitung einer Gruppe, die, in Istanbul startend, die Westtürkei erkundete, um Konzilsorte kennenzulernen, endend mit Nizäa/Nikaia, heute İznik, wo vor 1700 Jahren, im Mai/Juni 325 n. Chr., das von Kaiser Konstantin einberufene erste ökumenische Konzil stattgefunden hat. Für mich wäre die Reise der Schlusspunkt zu meinem im März aus Anlass des Konzilsjubiläums erschienenen Essay *Jesus glauben – Wie alte Formeln wieder lebendig werden* (Ostfildern 2025) gewesen. Am 20. Mai ziehe ich nach 25 Jahren in München nach Wien um.

Es kam anders als vorgesehen. Der Bischof von Rom starb am Ostermontag. Am 5. Mai flog ich am Morgen nach Rom statt nach Dublin, drei Tage nach dem Requiem für Papst Franziskus. Gemeinsam mit Antje Pieper und Jürgen Erbacher kommentierte ich für das *Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF)* den Einzug der Kardinäle ins Konklave am 7. Mai. Sogar die *TikTok*-Community hatte es entdeckt, Rom war aufgewühlt, es wimmelte – von Menschen, von Pilgern, von Gerüchten und Spekulationen. Als ich am 15. Mai zurückflog, war aus dem US-amerikanischen Kardinal Robert Francis Prevost seit acht Tagen Leo XIV. geworden. Eine handfeste Überraschung!

Sein Name hatte im Papstwahl-Karussell kursiert, er zählte aber nicht zu den Topfavoriten des Konklaves. Eine Freundin, die Theologin Barbara Krenn, Leiterin der Hauptabteilung »Religion und Ethik« im Österreichischen Fernsehen (*ORF*) in Wien, hatte auf Prevost gehofft, allerdings mit dem Papstnamen Paul VII. gerechnet. Kardinal Christoph Schönborn, der mit 80 nicht mehr zu den Papstwählern zählte, hatte am Vorkonklave teilgenommen, reiste dann aber nach Wien zurück und sagte in Interviews: »Ich habe eine große Freude, ich habe im Herzen auf ihn getippt.« Der neue Papst sei »eine richtige Wahl«.

Zwei Mal bekam ich feuchte Augen: als ich einen Tag vor Beginn des Konklaves frühmorgens am Grab von Franziskus in Santa Maria Maggiore stand und für eine gute Wahl betete und als ich im Garten der Jesuitenkommunität S. Pietro Canisio, 500 Meter Luftlinie vom Petersdom entfernt, auf die Loggia starrte, wo sich am 8. Mai der Vorhang hob. Miro, ein polnischer Mitbruder, wusste als Erster, wer sie betreten sollte, obwohl das Handynetz zusammengebrochen war: »Prevost, Leo XIV.«

Am Grab von Franziskus konnte ich mich von jemandem verabschieden, dessen Pontifikat ich von Anfang an eng mitverfolgt und über den ich zwei Bücher geschrieben hatte. Das erste

zum fünften Jahrestag seiner Wahl (*Der evangelische Papst – Hält Franziskus, was er verspricht?* München 2018); das zweite zusammen mit dem Wiener Pastoraltheologen Paul Michael Zulehner ein Jahr später: *Der Reformer*, Untertitel: *Von Papst Franziskus lernen – ein Appell* (Würzburg 2019). Mit einem so plötzlichen Tod, weniger als einen Tag später, nachdem er das letzte Mal mit gebrochener Stimme und sichtbar schwach den Segen »Urbi et orbi« gespendet und sich ein letztes Mal über den Petersplatz hatte fahren lassen, hatte ich nicht gerechnet. Im Herbst frühestens, nach einer Sabbatzeit, wollte ich an meinem Manuskript weiterarbeiten, das jetzt plötzlich mit Siebenmeilenstiefeln weitergeschrieben und abgeschlossen werden musste. Anders als vorgesehen.

Dieses Buch kann keine umfassende Biografie bieten. Zu wenig Material steht bisher zur Verfügung. Es erscheint zu Beginn eines neuen, noch ganz taufrischen Pontifikats mit einer biografischen Skizze. Seit dem Abend des 8. Mai 2025 hat die Kirche wieder einen Nachfolger Petri, den 267. Papst. Der Apostolische Stuhl ist nicht mehr verwaist. Seine ersten Worte, seine ersten Ansprachen und Entscheidungen waren vielversprechend. Und auch sein Name steht wie der von Franziskus im Jahr 2013 für ein Programm: Leo XIV.

Rom – München – Wien, 16. Mai 2025

Andreas R. Batlogg SJ

Der Löwenpapst

Leo XIV. also, nicht Johannes XXIV., wie manche es sich wünschten! Ausgeschlossen war natürlich gar nichts – und Buchmacher sind keine Hellseher, auch nicht die in London. Sie können ordentlich danebenliegen mit ihren Prognosen: Wer wird der neue Papst? Und wie nennt er sich? Wenn jedoch etwas so einigermaßen klar war vor dem Konklave, das am 7. Mai 2025 begann, dann dies: Der neu gewählte Bischof von Rom würde sich schwerlich Franziskus II. nennen können. Alle Welt hätte sofort gemunkelt: Er imitiert den am 21. April verstorbenen Papst.

Der vierzehnte Löwe in der Reihe

Man erinnert sich, am Abend des 13. März 2013 auf der Benediktionsloggia des Petersdoms: »Fratelli e sorelle: buona sera!« Das waren die ersten Worte des neuen Papstes »vom anderen Ende der Welt« gewesen. Ganz einfach. Ganz banal. Ganz normal. Ein Argentinier (mit italienischem Migrationshintergrund), ein Ordensmann und Jesuit, der – erstmals in der Papstgeschichte – den Namen des Poverello aus Assisi annahm. Die logischen Fragen, die jetzt, zwölf Jahre später, aufkamen: Würde der neue Papst ebenfalls auf die roten Schuhe verzichten, die Franziskus ablehnte? Ebenso wie auf die rote Samt-Mozetta? Würde er wieder in die seit 2013 verwaiste Papstwohnung im Apostolischen Palast ziehen oder wie Franziskus im Gästehaus Santa Marta, wo die Kardinäle während des Konklaves wohnten,

ein Appartement belegen? Und überhaupt: Ist der Neue nahbar, spontan, direkt – oder scheu und reserviert?

»La pace sia con tutti voi« (Der Friede sei mit euch allen) – das waren diesmal die ersten Worte des neu gewählten Papstes. Auch er ein Ordensmann, aber Augustiner, erstmals in der Geschichte ein Nordamerikaner – aber einer, der auch die peruanische Staatsbürgerschaft besitzt. Leo – Löwe. Der letzte Papst dieses Namens, Leo XIII., der von 1878 bis 1903 (25 Jahre und fünf Monate lang) regierte, starb als nachweislich ältester Papst mit 93 Jahren und hatte damit den drittlängsten Pontifikat der Geschichte nach Pius IX., der 31 Jahre, sieben Monate und 25 Tage amtierte. Der erste Namensträger in dieser Reihe lebte im 5. Jahrhundert und erhielt später den Beinamen »der Große«.

Kein Italiener, sondern ein Amerikaner – und Peruaner

Viele hatten sich wieder einen Italiener gewünscht – erstmals wieder seit Oktober 1978, als mit dem Krakauer Erzbischof Karol Wojtyła der erste Nichtitaliener seit 455 Jahren und der erste Slawe den Stuhl Petri bestieg. Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin etwa. Als dienstältester Kardinalbischof hatte er das Konklave geleitet, weil sowohl der Kardinaldekan (Giovanni Battista Re) als auch dessen Stellvertreter (Leonardo Sandri) wegen ihres Alters (91 und 81) nicht mehr an der Papstwahl teilnehmen durften. Parolin gilt als »Mann der leisen Töne«. Nach dem »Turbo-Papst« und »Wirbelwind Franziskus« hätte der Diplomat, so die allgemeine Erwartung, das Amt ruhiger ausgeübt und sich »nicht auf jedes Mikrofon gestürzt« (Jürgen Erbacher).

Am 2. Mai, wenige Tage vor Beginn des Konklaves, gab es Fake-News-Alarm: Vatikansprecher Matteo Bruni musste de-

mentieren, dass es beim Vorkonklave zu einem medizinischen Zwischenfall gekommen sei. Online-Medien hatten behauptet, Parolin sei wegen KreislaufProblemen in Ohnmacht gefallen und von einem Ärzteteam eine Stunde lang behandelt worden: »Es ist nichts passiert, das ist nicht wahr.« Sollte man dahinter ein Manöver von Gegnern des ehemaligen Kardinalstaatssekretärs sehen – eine Verhinderungstaktik, wie es sie auch bei früheren Gelegenheiten, übrigens auch beim letzten Konklave, gegeben hatte?

»Se non è vero, è (molto) ben trovato: se non è così, è molto ben escusato l'uno per l'altro« (Wenn es nicht wahr ist, ist es sehr gut erfunden: wenn es nicht so ist, ist es sehr gut für jeden anderen gefunden): Zugeschrieben wird diese Redewendung dem italienischen Priestermonch, Philosophen und Astronomen Giordano Bruno, der im Jahr 1600 von der Inquisition der Ketzererei und Magie bezichtigt und zum Tod verurteilt wurde. Sein Leben endete auf dem Scheiterhaufen auf dem Campo de' Fiori unweit der Piazza Navona. Dass solche Manöver offenbar Realität und nicht filmische Fiktion sind wie in dem berühmten US-Filmdrama *In den Schuhen des Fischers* (1968) mit Anthony Quinn und Oskar Werner in zwei Hauptrollen, würde man nicht glauben, könnte man es nicht schwarz auf weiß nachlesen.

Auch Parolin blieben Intrigen nicht erspart. Während der Sedisvakanz, als sich Medien mit Kandidatenporträts überschlugen, wurde eine Äußerung von Kardinal Philippe Barbarin, dem früheren Primas von Gallien, bekannt, der in der französischen Illustrierten *Paris Match* Parolin Führungsqualitäten absprach, was – das Internet macht es möglich – bald darauf auch auf Deutsch die Runde machte: »Um ehrlich zu sein, finde ich, dass Kardinal Parolin zwar kompetent ist, aber nicht das Format hat, das man idealerweise von einem Staatssekretär und erst recht von einem Papst erwarten würde.«¹ Als Kardinalstaatssekretär seien bei Parolin »die Ergebnisse hinter den Erwartungen zu-

rückgeblieben«. Auch sei er als oberster Behördenleiter mindestens mitverantwortlich für die Millionenpleite von London, über die Kardinal Becciu gestolpert ist. Barbarin war seit 2002 Erzbischof von Lyon, ein Jahr später Kardinal und nahm 2005 und 2013 am Konklave teil, es war jetzt also sein drittes. 2019 wurde er von einem französischen Gericht wegen Missbrauchsvertuschung in erster Instanz verurteilt, reichte daraufhin beim Papst seinen Rücktritt ein, der diesen aber wegen der Unschuldsvermutung nicht annahm. Im Januar 2020 freigesprochen, nahm Franziskus im März 2020 – Barbarin war erst 70 – seinen Rücktritt an. Werden jetzt so – die Frage drängte sich auf – alte Rechnungen beglichen? Warum dieses Schauspiel »Kardinal gegen Kardinal – in der Öffentlichkeit« (Benjamin Leven)?

Leitmotiv Barmherzigkeit

In seiner Predigt bei der zweiten von neun für einen verstorbenen Papst vorgesehenen Totenmessen, den sogenannten »Novendiales«, sagte Parolin am Sonntag nach Ostern – es war der von Johannes Paul II. im Jahr 2000 eingeführte Sonntag der Barmherzigkeit – unter anderem:

»Die Verkündigung der Frohen Botschaft, die Evangelisierung, war das Leitmotiv seines Pontifikats. Er hat uns daran erinnert, dass »Barmherzigkeit« der Name Gottes ist und dass daher niemand seiner barmherzigen Liebe, mit der er uns aufrichten und zu neuen Menschen machen will, Grenzen setzen kann.

Es ist wichtig, dass wir diese von Papst Franziskus so eindringlich hervorgehobene Botschaft wie einen kostbaren Schatz bewahren. Und – wenn ich das sagen darf –

unsere Zuneigung zu ihm, die sich in diesen Stunden so deutlich zeigt, darf nicht nur eine momentane Emotion bleiben. Wir müssen sein Vermächtnis annehmen und es mit Leben füllen, indem wir uns der Barmherzigkeit Gottes öffnen und auch selbst barmherzig miteinander umgehen.

Die Barmherzigkeit führt uns zurück zum Kern des Glaubens. Sie erinnert uns daran, dass wir unsere Beziehung zu Gott und unser kirchliches Leben nicht nach menschlichen oder weltlichen Maßstäben betrachten dürfen, denn die Frohe Botschaft des Evangeliums ist in erster Linie die Entdeckung, von einem Gott geliebt zu sein, der Mitgefühl und Zärtlichkeit für jeden von uns empfindet, unabhängig von unseren Verdiensten. Sie erinnert uns außerdem daran, dass unser Leben von Barmherzigkeit durchdrungen ist: Wir können nur dann nach unseren Niederlagen wieder aufstehen und in die Zukunft blicken, wenn wir jemanden haben, der uns bedingungslos liebt und uns vergibt. Deshalb sind wir aufgerufen, unsere Beziehungen nicht mehr nach berechnenden Kriterien oder blind vor Egoismus zu leben, sondern uns dem Dialog mit den anderen zu öffnen, diejenigen anzunehmen, denen wir auf unserem Weg begegnen, und ihnen ihre Schwächen und Fehler zu vergeben. Nur Barmherzigkeit heilt und schafft eine neue Welt, indem sie das Feuer des Misstrauens, des Hasses und der Gewalt löscht: Das ist die großartige Lehre von Papst Franziskus.«²

Diese Worte waren nicht nur ein warmherziger Nachruf auf seinen ehemaligen Chef und eine Erinnerung an dessen Schwerpunkte. Sie waren auch wie die anderen Predigten – zuvor die von Kardinal Re beim Requiem auf dem Petersplatz am 26. Ap-

ril vor 250.000 Gästen, darunter Staats- und Regierungschefs aus über 100 Ländern, danach die Kardinäle Pietro Parolin, Baldassare Reina, Mauro Gambetti, Leonardo Sandri, Víctor Manuel Fernández, Claudio Gugerotti, Ángel Fernández Artime und Dominique Mamberti, der als Kardinalprotodiakon den neuen Papst ankündigen würde – ins kommende Konklave hineingesprochen. Jeder der bei diesen Gottesdiensten anwesenden über 220 Kardinäle wusste: Unter uns könnte bereits der nächste Papst sein. Viele dachten (jedenfalls für einige Zeit, bis Gerüchte gestreut wurden): Parolin wird es. Aber die Wahl fiel auf einen anderen Kurienkardinal.

»Johannes XXIV. wird hinfahren« – oder ein anderer ...

Blenden wir zweieinhalb Jahre zurück: Es war auf dem Rückflug von seiner 43. Auslandsreise, die ihn im September 2023 in die Mongolei geführt hatte – ein für Papst Franziskus typischer Gang an die »Peripherie«, die er mit seinen Reden und Reisen ins Licht der Öffentlichkeit rückte. Garantierte Aufmerksamkeit für die Ränder, die ihm so wichtig waren. Etwas mehr als ein Jahr zuvor hatte er den damals erst 48-jährigen Italiener Giorgio Marengo, der als Missionar in der Mongolei wirkte, bevor er 2020 Apostolischer Präfekt von Ulaanbaatar und Titularbischof wurde, überraschend ins Kardinalskollegium aufgenommen – als weltweit jüngsten und ersten in den 1970er-Jahren geborenen Kardinal. Mittlerweile wurde er als »Baby-Kardinal« von dem gebürtigen Ukrainer Mykola Byczok abgelöst, der im Dezember 2024 mit 44 Jahren ins Kardinalskollegium aufgenommen wurde und in Australien für die ukrainischen Gläubigen zuständig ist. Von einem Journalisten der Jesuitenzeitschrift *America Magazine*

nach den Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Vietnam befragt und wann er dorthin reise, antwortete Franziskus: »Wenn ich nicht hinfahre, wird sicher Johannes XXIV. hinfahren.« Wer es hörte, spitzte die Ohren: »Johannes XXIV.« Nannte Franziskus damit etwa den Namen seines Nachfolgers?

Die Anspielung ließ aufhorchen. Einmal, weil er damit einen Hinweis gab auf den Papst, der sich zuletzt Johannes genannt hatte: Johannes XXIII. (1958–1963). Dann, weil Päpste ihre Nachfolger zwar nicht selbst bestimmen, aber mit der Ernennung von Kardinälen ihr Erbe sichern und mindestens indirekt Hinweise geben, in welche Richtung es weitergehen könnte. War diese Anspielung nur eine flüchtige Laune oder sanfte Ironie? Die Auguren hatten jedenfalls für ihre Spekulationen wieder einen Knochen, auf den sie sich stürzen konnten. Wenige Monate trennten Franziskus damals von seinem 87. Geburtstag. Er ergänzte bei derselben Gelegenheit zu weiteren Reiseplänen (damals stand noch ein zweitägiger Besuch zum Abschluss des achttägigen Mittelmeertreffens »Rencontres méditerranéennes« in Marseille aus), es sei für ihn »jetzt nicht mehr so einfach, eine Reise zu machen, wie es zu Beginn war, es gibt Einschränkungen beim Gehen und dies wirkt sich aus«.

Ein neuer Papst kann aus einem Pool von 83 Namen wählen, die seine Vorgänger getragen haben, außer es ist ein völlig neuer Name wie 2013, als Jorge Mario Bergoglio sich für Franziskus entschied. Die drei Spitzenreiter sind Johannes, Gregor und Benedikt. Und nun also, erstmals wieder seit 1878, Leo, der vierzehnte dieses Namens. Vielleicht wird ja er als Papst nach Vietnam reisen, an Einladungen sollte es in der nächsten Zeit jedenfalls nicht mangeln.

